



Peter Zimmerling

Ein Leben für die Kirche

Zinzendorf als Praktischer Theologe

Vandenhoeck & Ruprecht



Peter Zimmerling

Ein Leben für die Kirche

Zinzendorf als Praktischer Theologe

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-57009-8

Umschlagabbildung:

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig, Graf von, 1700–1760, vor der Lichtenburg,
Öl auf Leinwand von Haidt, Johann Valentin, 1700–1780 nach 1747;
Quelle: Unitätsarchiv, GS 045.

La voix du défi. Conversations with Alan Clements © Editions Stock und
Alan Clements, 2008

© 2010, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Internet: www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a

UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Inhalt

Vorwort.....	9
Einführung.....	10
1. Die Herrnhuter Brüdergemeine als Praxisfeld	10
2. Gegenseitige Durchdringung von Theorie und Praxis	12
3. Die dargestellten praktisch-theologischen Handlungsfelder.....	13
1. Zinzendorfs Überlegungen zur Predigt	17
1.1 Zum Forschungsstand	17
1.2 Zur Quellenlage.....	18
1.3 Biografisches: Zinzendorfs Weg zum öffentlichen Predigtamt.....	19
1.4 Zum Inhalt von Zinzendorfs Predigt	21
1.5 Die Aufgabe der Predigt.....	23
1.6 Die Person des Predigers.....	26
1.7 Die Bedeutung von Predigthörer und -hörerIn.....	27
1.8 Zur Form der Predigt: Predigtsprache und Rolle der Rhetorik	31
1.9 Ausblick auf die Zukunft der Predigt.....	33
2. Zinzendorfs liturgische Neuschöpfungen <i>Dietrich Meyer</i>	35
2.1 Das christliche Leben als Liturgie.....	35
2.2 Die Vielfalt gemeindlicher Versammlungsformen ..	39
2.3 Das Bedürfnis nach festen liturgischen Formen	42
2.4 Die himmlische Liturgie als Urbild.....	49
2.5 Zinzendorfs Liturgienbücher.....	51

2.6 Die liturgische Gestaltung der Karwoche	53
2.7 Die Gestaltung des Taufformulars	55
2.8 Das Abendmahl als Höhepunkt der Gemeinschaft mit Christus	57
3. Zinzendorfs Anregungen und Bedeutung für den Gemeindegesang	
<i>Dietrich Meyer</i>	61
3.1 Neue Formen des Gemeindegesangs.....	63
3.2 Zinzendorfs Verständnis des kirchlichen Singens ...	66
3.3 Die Brüdergeschichte als Liedergeschichte	72
3.4 Zinzendorf als ‚Hymnologe‘	76
3.5 Zinzendorfs Bereicherung des evangelischen Liederschatzes	80
4. Zinzendorf als Seelsorger.....	87
4.1 Theoretische Grundlagen der Seelsorge Zinzendorfs	88
4.2 Seelsorgerliche Institutionen	90
4.2.1 Seelsorge in den »Banden«	91
4.2.2 Die »Chöre«	97
4.2.3 Die Idee der »Kindereltern«	98
4.2.4 Die Bedeutung des gräflichen Hofes.....	99
4.3 Einrichtung seelsorgerlich ausgerichteter Frauenämter	100
4.4 Zur seelsorgerlichen Methode	101
4.5 Konsequenzen für die Seelsorge heute	104
5. Zinzendorf als Katechet	
<i>Dietrich Meyer</i>	108
5.1 Zinzendorfs Katechismen.....	109
5.2 Die Kinderreden	117
5.3 Die Konfirmation	126
6. Impulse Zinzendorfs für den Gemeindeaufbau.....	130
6.1 Ekklesiologische Grundlagen.....	131

6.1.1 Die unsichtbare Kirche des 3. Glaubensartikels.....	131
6.1.2 Positive Bedeutung der Konfessionen	133
6.2 Pluralisierung und Dezentralisierung der kirchlichen Gemeinschaftsangebote	136
6.2.1 Eine Vielzahl von Gemeinschaftsangeboten	136
6.2.2 Praktische Verwirklichung der reformatorischen Lehre vom allgemeinen Priestertum	136
6.3 Betonung der diakonischen und sozialetischen Konsequenzen des Glaubens	138
6.4 Die Aufgabe der Brüdergemeinde gegenüber den anderen Konfessionen	139
6.5 Impulse für heutige Überlegungen zum Gemeindeaufbau	144
7. Zinzendorfs Verständnis des geistlichen Amts <i>Peter Vogt</i>	147
7.1 Zinzendorfs Sicht des evangelischen Pfarramts.....	149
7.2 Die Herrnhuter Ämterordnung	154
7.3. Geordnetes Dienen zwischen »Geist« und »Institution«	164
7.4 Würdigung.....	175
8. Die Spiritualität Zinzendorfs.....	179
8.1 Ästhetisch geprägte Spiritualität	179
8.1.1 Theologischer Hintergrund	179
8.1.2 Konsequenzen: Verschiedenheit als Schönheit	180
8.1.3 Konkretion: Herrnhuter Barock	181
8.2 Aristokratisch geprägte Spiritualität	183
8.2.1 Theologischer Hintergrund: Gottesebenbildlichkeit aller Menschen.....	183
8.2.2 Konsequenzen	184
8.2.3 Konkretionen: Lebensläufe, Porträts, Lösungsbücher für Kinder und Studenten .	185
8.3 Von Freude und Dankbarkeit geprägte Spiritualität	186

8.3.1 Theologischer Hintergrund: Wiederentdeckung des reformatorischen Rechtfertigungsglaubens.....	186
8.3.2 Konsequenzen	188
8.3.3 Konkretionen	191
8.4 Liturgisch geprägte Spiritualität.....	193
8.4.1 Theologischer Hintergrund: Ekklesiologische Orientierung der Spiritualität.....	193
8.4.2 Konsequenzen	194
8.4.3 Konkretionen	196
9. Zinzendorf als Erfinder der Losungen	199
9.1 Des Grafen liebstes Kind: Streiflichter aus der Geschichte der Losungen.....	199
9.2 Eine kleine Theologie der Losungen.....	201
9.2.1 Voraussetzung: Der nahe Gott	201
9.2.2 Stimme Jesu Christi.....	203
9.2.3 Tagesparole im Kampf gegen die Mächte der Zerstörung.....	205
9.3 Zur Spiritualität der Losungen	206
9.3.1 Die Losungen als „Bibel light“ – die pädagogische Dimension	206
9.3.2 Vor den Herausforderungen einer globalen Gemeinschaft – die kommunikative Dimension	207
9.3.3 »Kräftige Ermunterungen« – die seelsorgerliche Dimension	208
9.4 Die Zukunft der Losungen	210
9.4.1 Impuls zur Kirchenleitung.....	210
9.4.2 Das Losungsbuch als Brevier.....	211
9.4.3 Ungenutzte missionarische Chancen.....	212
Literatur	214
Personenregister	225

Vorwort

Am 9. Mai 2010 jährt sich zum 250. Male der Todestag von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Das erschien uns Grund genug, eine bisher von der neueren Brüdergemein-Forschung weniger beachtete Seite der Theologie des Grafen näher zu untersuchen: sein Wirken als Praktischer Theologe. Dass seine Praktische Theologie bisher in der Forschung vernachlässigt wurde, ist eigentlich erstaunlich, weil der weitaus größte Teil sowohl des theologischen Denkens als auch des praktischen Wirkens des Grafen heute in ihrem Rahmen anzusiedeln wäre. Zu fast allen praktisch-theologischen Handlungsfeldern finden sich bei ihm originelle Gedanken und nachdenkenswertes Praxisversuche, die bis heute nichts von ihrem provozierenden Charakter verloren haben. Zinzendorfs Überlegungen halten viele Impulse im Hinblick auf gegenwärtige praktisch-theologische Diskurse bereit. Leserinnen und Lesern steht eine spannende Entdeckungsreise bevor!

Die Idee zum vorliegenden Buch wurde während eines Spaziergangs mit Dietrich Meyer bei einer Tagung des Vereins der Freunde und Förderer des Unitätsarchivs e.V. in Herrnhut im Frühjahr 2008 geboren. Ihm, mittlerweile Nestor der brüderischen Zinzendorf-Forschung, und Peter Vogt, einem der kreativsten Brüdergemeinforscher der jüngeren Generation, gebührt mein Dank, dass sie sich mit eigenen Beiträgen am Buch beteiligt haben.

Keine Veröffentlichung kommt ohne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hintergrund zustande. Ich danke meinen Hilfsassistenten Kathrin Posdich, Markus Schmidt und Johannes Schütt für ihre Arbeit bei der Erstellung der Druckvorlage. In bewährter Weise übernahm Margitta Berndt aus Herrnhut das Korrekturlesen. Dass das Buch rechtzeitig zum Jubiläum erscheinen kann, ist Jörg Persch, Christoph Spill und Tina Grummel vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht zu verdanken.

Haus der Stille/Grumbach b. Dresden,
im November 2009

Peter Zimmerling

Einführung

1. Die Herrnhuter Brüdergemeine als Praxisfeld

Die praktisch-theologischen Überlegungen Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorfs sind ohne sein Wirken als »Ordinarius« und Bischof der von ihm begründeten Herrnhuter Brüdergemeine nicht denkbar. Darum ist zunächst ein kurzer Blick auf Wesen und Struktur der Herrnhuter Brüdergemeine, außerhalb des deutschen Sprachraums »Moravians« (»Mähren«) genannt, nötig.

Die Mitglieder der Brüdergemeine lebten in Ortsgemeinden, die in der Zinzendorf-Zeit überall auf der Welt entstanden. Man gab sich nicht damit zufrieden, dass der Glaube nur einen abgegrenzten Bereich der menschlichen Existenz betraf: Spirituelles Leben wurde weder auf den Sonntag beschränkt noch allein als eine Sache des Verstandes betrachtet oder als Angelegenheit des frommen Gemüts verstanden. Vielmehr durchdrangen sich liturgischer Gottesdienst und Gottesdienst im Alltag der Welt gegenseitig. Die Grenze zwischen Sonntag und Alltag wurde durchlässig. Genauso bemühte man sich darum, das gesamte Menschsein in seinen körperlichen, emotionalen und geistigen Aspekten in die Spiritualität zu integrieren. Auf diese Weise bildeten sich sozial-diakonische Lebensgemeinschaften, in denen, inspiriert vom Evangelium, neue Formen menschlichen Zusammenlebens erprobt wurden. Der im Vergleich zur Umgebung relativ hohe Lebensstandard der Brüdergemeinorte war nur aufgrund ihrer Verfassung als Solidargemeinschaft möglich. Weil man füreinander eintrat, konnte kein Proletariat entstehen. Genauso wenig gab es unversorgte Kranke und Alte.

Gemeinde und Gemeinschaft gehörten für Zinzendorf untrennbar zusammen. Alle Christen waren dazu berufen, ihre Begabungen in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Die traditionelle Unterscheidung zwischen Amtsträgern und Laien verlor in der Brüdergemeine ihre Bedeutung, der reformatorische

Gedanke vom allgemeinen Priestertum wurde in die Praxis umgesetzt. Der in den 1740er Jahren entstandene Brüdergemeinort Herrnhaag in der Wetterau nördlich von Frankfurt a.M. wurde zum Vorbild für alle Herrnhuter Siedlungen. Sein Grundriss symbolisierte Gemeinschaft, nicht Herrschaft, konzentriert auf eine unsichtbare Mitte hin.

Es war nur konsequent, wenn in der Brüdergemeine die Standesschranken, die im 18. Jh. noch überall in Europa die Gesellschaft prägten, überspielt wurden. Im gemeinsamen Glauben an Jesus Christus hatte man sich als Brüder und Schwestern erkannt. Es kam zu einer Demokratisierung aristokratischer Lebensformen. Die Ämter der Gemeinde wurden nicht nach Herkunft, sondern nach Eignung und Vollmacht besetzt. Dass bei der Ämterverteilung das Los eine große Rolle spielte, half mit, an der Gleichheit aller festzuhalten!

Von der Bibel her erkannte Zinzendorf, dass die Frau in der Urchristenheit gleichberechtigte Mitarbeiterin in der Gemeinde war. Es ist ein bleibendes Verdienst der Brüdergemeine, dass in ihr erstmals im Protestantismus aus dieser Erkenntnis Konsequenzen gezogen wurden: Alle Gemeindeämter wurden doppelt – mit Männern und Frauen – besetzt. Die verantwortliche Mitarbeit der Frau wurde in der Brüdergemeine selbstverständlich.

Da sich Menschen aus verschiedenen Konfessionen und mit unterschiedlicher geistlicher Prägung in der Herrnhuter Brüdergemeine zusammenfanden, war von Anfang an die Frage nach ökumenischer Toleranz gestellt. Die Brüdergemeine wurde zu einem für das 18. Jh. einzigartigen Ökumenikum. Ihre Maxime war, den Blick von den trennenden Lehrunterschieden weg auf die gemeinsame Glaubensverbindung mit Jesus Christus zu richten. Der Apostel Paulus schreibt: »Unser Wissen ist Stückwerk« (1. Kor 13,9). Zinzendorf erkannte, dass auch zwischen Christen eine Übereinstimmung im Denken nur selten zu erreichen ist.

Die Dynamik des Evangeliums führte schließlich zur Entdeckung des »fernen Nächsten« außerhalb der christlichen Konfessionen. Der »ferne Nächste« rückte nah, die Frage nach ihm wurde brennend. Zinzendorf sagte: »Meine Parochie [= Gemeinde] ist die Welt.« Hatte es vorher – außer der kleinen dänisch-hallischen Indien-Mission – noch keine protestantische Mission

gegeben, begann mit der Brüdergemeine das Zeitalter der evangelischen Weltmission. »Die Liebe Christi dringet uns« (2. Kor 5,14) wurde zur Parole der weltweiten Expansion der Herrnhuter. Die Hinwendung der Missionare zu den Armen und Hilfsbedürftigen – Zinzendorf wollte, dass sie zu den Menschen gingen, die sonst niemand aufsuchte – war vom Vorbild des irdischen Jesus motiviert.

2. Gegenseitige Durchdringung von Theorie und Praxis

Für Inhalt und Gestalt von Zinzendorfs praktisch-theologischen Überlegungen waren die Probleme und Fragen der wachsenden Herrnhuter Brüdergemeine ausschlaggebend. Theorie und Praxis, gedachter und gelebter Glaube befruchteten sich gegenseitig. Keines von beiden konnte ein Eigenleben führen: Einerseits erwachsen Zinzendorf aus den Herausforderungen der Praxis neue theologische Einsichten, andererseits führten theologische Erkenntnisse zu neuen gemeindepraktischen Experimenten. Indem er sich um die praktische Verwirklichung theologischer Überzeugungen bemühte, wurden diese anhand der Praxis auf ihre Tragfähigkeit hin überprüft. Umgekehrt wurde die Gemeindepraxis permanent vom Evangelium her hinterfragt. Auf diese Weise entstand ein dynamisches Beziehungsgeflecht zwischen praktisch-theologischer Reflexion und gemeindepraktischer Arbeit.

Zinzendorfs Praktische Theologie ist eine *theologia viatorum*, eine Theologie, die auf dem Wege ist. Er verstand die Brüdergemeine als Gemeinschaft, die mit Christus unterwegs ist. Darum muten viele seiner Überlegungen vorläufig bzw. improvisiert an. Der Graf hat kein theologisches System entwickelt, auch keine Praktische Theologie vorgelegt. Gerade das Improvisierte und Fragmentarische jedoch macht seine Gedanken heute so anregend. Es eröffnet die Chance zum eigenen Weiterdenken und erlaubt eigenes Experimentieren. Zudem entspricht die Improvisation der beschleunigten Zeit der Postmoderne. Fertige Lösungen wären im Moment ihrer Fertigstellung bereits wieder veraltet.

3. Die dargestellten praktisch-theologischen Handlungsfelder

Erstmals werden im vorliegenden Buch Zinzendorfs Überlegungen zu den zentralen praktisch-theologischen Handlungsfeldern zusammenhängend dargestellt. Im Herrnhuter Unitätsarchiv findet sich dazu eine Fülle von gedruckten und ungedruckten Quellen, die immerhin ansatzweise ausgewertet werden konnten. Die einzelnen Kapitel des Buches ergeben sich aus den praktisch-theologischen Handlungsfeldern Predigt, Gottesdienst, Gemeindelied, Seelsorge, Unterricht, Gemeindeaufbau, Amtsverständnis und Spiritualität.

Der Inhalt der *Predigt* wird von Zinzendorf christologisch bestimmt. Sie hat die Aufgabe, »Menschen mit dem Heiland bekannt zu machen.« Allerdings ist sie nicht einfach mit der Bekehrungspredigt gleichzusetzen. Der Graf unterscheidet je nach Zielgruppe zwischen unterschiedlichen Predigtgattungen. Am wichtigsten sind für ihn die »Gemeinreden« oder »Homilien«, die Menschen in ein mündiges Christsein einweisen sollen. Es handelt sich dabei eher um ein Gespräch als eine Predigt im traditionellen Sinne. Hier soll es zu einer »Kommunikation der Geister« kommen, einer wechselseitigen intuitiven Anteilgabe und Anteilnahme an den eigenen Glaubenserkenntnissen und -erfahrungen. Im Hinblick auf die Person des Predigers ist ihre Authentizität entscheidend. Das gibt Zinzendorf die Freiheit, vom Prediger zu fordern, auf die Predigt zu verzichten, wenn er der Gemeinde einmal nichts zu sagen hat.

Zinzendorf ist in der Vergangenheit immer wieder als einer der größten *Liturgen* der evangelischen Kirche bezeichnet worden. Unter seinem Einfluss kam es in der Brüdergemeinde zu einer Liturgisierung von Elementen barocker Festkultur, die er als Hof- und Justizrat unter August dem Starken in Dresden kennen gelernt hatte. Dabei zeichnet er sich durch liturgische Kreativität und eine Fülle von liturgischen Überlegungen aus. Urbild für alles menschliche liturgische Handeln ist der himmlische Gottesdienst. In Anknüpfung an Luther, in Aufnahme von Impulsen aus der orthodoxen Tradition und im Rückgriff auf die Urchristenheit schuf der Graf eine Fülle neuer Versammlungsformen. Dazu unterteilte er den traditionellen Got-

tesdienst in seine Bestandteile und gestaltete diese zu eigenständigen gottesdienstlichen Feiern aus. Zinzendorf verstand es, das traditionelle Kirchenjahr durch zusätzliche Gottesdienstversammlungen – etwa in der Karwoche und an Ostern – zu bereichern. Die zentralen Strukturelemente sämtlicher gottesdienstlicher Feiern bildeten – gut reformatorisch – vorgelesene Bibeltexte und von der Gemeinde gesungene Liedstrophen, die inhaltlich auf die Bibeltexte antworteten. Neben das Kirchenjahr trat ein eigener, von brüderischen Gedenktagen geprägter liturgischer Festzyklus.

Anknüpfend an die Tradition der lutherischen Reformation, gewann das *Kirchenlied* in der Brüdergemeinde sowohl für die persönliche Spiritualität als auch für die vielfältigen liturgischen Versammlungen eine herausragende Bedeutung. Die von Zinzendorf geschaffene sog. Singstunde, in der einzelne Strophen aus unterschiedlichen Liedern zu einem bestimmten biblischen Thema gesungen wurden, stellte eine Art Liedpredigt dar. Der Graf selbst, aber auch andere Mitglieder der Brüdergemeinde dichteten im Sinne einer religiösen Gebrauchslyrik eine Fülle neuer Lieder. Er war überzeugt, dass sich die unterschiedlichen Phasen der brüderischen Heilsgeschichte – etwa die Hinwendung zu Luthers Rechtfertigungslehre – an diesen Liedern ablesen ließen. Als Hymnologe hat Zinzendorf mit dem »Londoner Gesangbuch« das groß angelegte Projekt eines ökumenischen Gesangbuchs zum Abschluss gebracht. Bei der Auswahl der Lieder stellte für ihn die Gemeinde ein wichtiges Kriterium dar.

Grundlage der *Seelsorge* Zinzendorfs ist die Entdeckung der Bedeutung der menschlichen Individualität und der verschiedenen menschlichen Entwicklungsphasen. Darauf aufbauend, entwickelte er in der Brüdergemeinde und den mit ihr verbundenen Freundeskreisen das Programm einer alters- und geschlechtsspezifischen Seelsorge, was zu einer Fülle neuer (und wechselnder) seelsorgerlicher Institutionen führte. Die Konsequenz war eine große Bandbreite seelsorgerlicher Aufgaben, die nur dadurch erfüllt werden konnten, dass auch Laien – Männer und Frauen gleichermaßen – gestattet wurde, in der Seelsorge aktiv zu werden. Zur Begleitung und Unterstützung der Laienseelsorger wurde in der Brüdergemeinde eine Form von Supervision eingeführt.

Auch in seiner *Katechetik* knüpfte Zinzendorf an Martin Luther und dessen Katechismusfrömmigkeit an. Die Katechismen des Grafen zeichnen sich dadurch aus, dass sie weniger an der Dreieinigkeitslehre als an Jesus Christus orientiert sind und im Wesentlichen Texte aus der Bibel zitieren. Darin liegt zugleich ihre Stärke und ihre Grenze. Allerdings sollte man sich klarmachen, dass Zinzendorfs Katechismen Teil einer ganzheitlichen Gemeindeerziehung sind.

Zinzendorfs Überlegungen zum *Gemeindeaufbau* sind geprägt von kirchentheoretischen Einsichten. Dazu gehört die Erkenntnis, dass die Kirche Jesu Christi ökumenisch ist. Gemeindeaufbau ist deshalb bei Zinzendorf in Theorie und Praxis ökumenisch ausgerichtet. Weil die Konfessionen Teil von Gottes Kondezendenzen, seiner Herablassung zum Menschen sind, geht es darum, sie zu fördern. Zinzendorfs Gemeindeaufbau zeichnet sich durch eine Pluralisierung und Dezentralisierung der kirchlichen Gemeinschaftsangebote aus, was durch ihre Zielgruppenorientierung bedingt ist. Dahinter steht der Wunsch nach Umsetzung der reformatorischen Lehre vom allgemeinen Priestertum in die Gemeindepraxis im Sinne einer Beteiligungskirche. Darüber hinaus muss Gemeindeaufbau alle Bereiche des Lebens umfassen: den liturgischen Gottesdienst genauso wie den Gottesdienst im Alltag der Welt.

Obwohl Zinzendorf 1734 selbst in den geistlichen Stand eintrat, sah er durchaus die problematischen Seiten des evangelischen *Pfarrberufs*. Dahinter stand seine Erkenntnis, dass sich nicht alle Pfarrer als Diener Jesu Christi verstanden, sondern viele ihr Amt zu egoistischen Motiven missbrauchten. In seiner pastoraltheologischen Schrift „Jeremias, ein Prediger der Gerechtigkeit“ entfaltet der Graf Kriterien eines an der Bibel orientierten Pfarrerbildes. Neben dem traditionellen lutherischen Pfarramt entwickelte sich in Herrnhut von Anfang an – inspiriert vom Neuen Testament und von Gottfried Arnold – eine eigene Ämterordnung. Sie zeichnete sich durch Vielfalt und Flexibilität aus. Alle Ämter wurden ehrenamtlich ausgeübt. Auffällig war, dass die Frauen schon bald eine eigene Ämterordnung bekamen. Das Nebeneinander des traditionellen Pfarramts und der neuen Herrnhuter Ämterordnung machte die Verhältnisbestimmung von Amt und Charisma, von Institution und Geist notwendig. Sie

wurde in der Brüdergemeinde mit der Vorstellung vom »geordneten Dienen« (Hanns-Joachim Wollstadt) gefunden. Grundsätzlich ist jeder zum Einbringen seiner Begabungen in die Gemeinde aufgefordert, wobei die Begabungen nicht als statischer Besitz zu verstehen sind, sondern auch wieder verschwinden können. Gleichzeitig ist eine sinnvolle Organisation des Gemeindelebens unerlässlich.

Die *Spiritualität* Zinzendorfs lässt sich als ästhetisch, aristokratisch, von Freude und Dankbarkeit und als liturgisch geprägte charakterisieren. Dabei ist ihre reformatorische Grundierung hervorzuheben: Diese zeigt sich im Aufeinanderbezogensein von persönlicher und gemeindlicher Dimension, aber auch darin, dass sie als Frömmigkeit für jedermann ausgeht von der gottgegebenen Würde jedes Menschen. Genauso ist ihre Alltagstauglichkeit, durch die sie alle Lebensbereiche zu durchdringen vermag, reformatorischen Ursprungs. Die Losungen stellen als „Bibel light“ die originellste und folgenreichste Erfindung Zinzendorfs im Kontext der Spiritualität dar. Mit ihrer Hilfe sollten die Mitglieder der Brüdergemeinde lernen, in der ganzen Bibel die Stimme Jesu Christi selbstständig zu vernehmen. Heute ist sie das am weitesten verbreitete Andachtsbuch im Protestantismus. Die Losungen zeigen brennpunktartig, dass die Frömmigkeit des Grafen wie seine Praktische Theologie insgesamt christuszentriert und bibelorientiert ist.

1. Zinzendorfs Überlegungen zur Predigt

Die wissenschaftliche Forschung hat sich bisher kaum mit den Überlegungen Zinzendorfs zur Predigt beschäftigt.¹ Die folgenden Ausführungen wollen einen Zugang zu diesen eröffnen und gleichzeitig zu weiterer wissenschaftlicher Beschäftigung mit diesem Thema anregen.

1.1 Zum Forschungsstand

In seiner bei Karl Barth erstellten Dissertation »Zinzendorf als Prediger« von 1926 kommt Waldemar Sinning zu dem Schluss: »So ist im ganzen dem Prediger Zinzendorf auffallend wenig Interesse entgegengebracht worden.«² In der Forschung wurden die Reden primär als Quelle seiner theologischen Gedanken ausgewertet. Daran hat sich bis heute – nach über acht Jahrzehnten – kaum etwas geändert, wenn man einmal von kleineren Abschnitten zur Predigt Zinzendorfs aus Arbeiten zu anderen Themen absieht.³ Das gilt auch für Otto Uttendörfers Untersuchung »Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst«, worin allerdings wichtige handschriftlich überlieferte Äußerungen Zinzendorfs zur Predigt zusammengetragen sind.⁴ Dieses wissenschaftliche Desinteresse an Zinzendorf als Prediger ist umso

¹ Eine Kurzform der folgenden Überlegungen findet sich in Zimmerling, Zinzendorf.

² Sinning, Zinzendorf. Leider ist die zugrunde liegende Dissertation trotz intensiver Nachforschungen nirgends auffindbar gewesen: In Münster, wo sie als Dissertation angenommen wurde, scheint sie in den Kriegsjahren verbrannt zu sein; weder das Karl-Barth-Archiv in Basel, das Unitäts-Archiv in Herrnhut noch eine andere Bibliothek besitzen ein Exemplar. Auch im Familienbesitz befindet sich keines mehr. Sollte eine Leserin oder ein Leser der die vollständige Arbeit besitzen, wäre ich für eine kurze Nachricht sehr dankbar.

³ Wettach, Kirche, 96ff, bes. 111–119; Hahn/Reichel (Hg.), Quellen, 194ff.

⁴ Vgl. Uttendörfer, Gottesdienst, 17ff.

erstaunlicher, wenn man sich vor Augen hält, dass der Graf gewöhnlich nicht nur mehrmals am Tag redete, also einer der produktivsten christlichen Prediger war, sondern auch im öffentlichen Predigtamt seine eigentliche Berufung sah.

1.2 Zur Quellenlage

Zinzendorf hat keine Homiletik verfasst. Aber er hat zeit seines Lebens gepredigt und sich immer wieder zu homiletischen Fragen mündlich und schriftlich geäußert. Gerade aus seinen eigenen Predigten lässt sich indirekt entnehmen, was der Graf über das Predigen gedacht hat. 1735 begann man in der Brüdergemeinde, die wichtigsten Reden Zinzendorfs mitzuschreiben und an Freunde und neu gegründete Gemeinden zu versenden.⁵ Zu Beginn der 1740er Jahre wurde eine bestimmte Abkürzungsmethode entwickelt, die es erlaubte, alles, was Zinzendorf sagte, weitgehend wortgetreu mitzuschreiben. Seit 1747 war es üblich, sämtliche Reden Zinzendorfs schriftlich festzuhalten und weltweit allen Gemeinden im sog. Jüngerhausdiarium zugänglich zu machen.⁶ Ein Beispiel zur Illustration: Das Exemplar des Jüngerhausdiariums von 1756 besteht aus acht Bänden mit zusammen über 6500 Seiten, wobei die ersten vier Bände ausschließlich Zinzendorfsreden enthalten. Insgesamt sind Tausende von Reden im Unitäts-Archiv in Herrnhut, aber auch in den Archiven der anderen brüderischen Ortsgemeinden *handschriftlich* erhalten geblieben. Noch leichter greifbar sind die *gedruckten* Reden des Grafen, vor allem seitdem sie in der im Olms-Verlag erscheinenden Gesamtausgabe der Werke Zinzendorfs im Reprint vorliegen. Auch die gedruckten Reden umspannen den gesamten Zeitraum der überlieferten Reden, von den »Berliner Reden« aus dem Jahr 1738, die Zinzendorfs Bestseller wurden, bis zu den »Letzten Reden«, die der Graf in seinem Todesjahr 1760 hielt. Insgesamt also eine Fülle von

⁵ Dazu im Einzelnen Uttendörfer, *Alltagsleben*, 59ff (dort auch zur Form der Überarbeitung der Mitschriften); vgl. Hahn/Reichel (Hg.), *Quellen*, 142ff.

⁶ So Spangenberg, Zinzendorf, Sechster Teil, 1680f.

Material, das eine solide Grundlage für die Erforschung von Zinzendorfs Predigt bietet.⁷

1.3 Biografisches: Zinzendorfs Weg zum öffentlichen Predigtamt

Zinzendorfs Berufswunsch war von Kindheit an klar: Er wollte Pfarrer werden. »Was die Anwendung meines Talents betrifft; so ist es Gott, von Kindesbeinen an, zur Predigt des Evangelii gewidmet.«⁸ Da er aber Aristokrat war, wusste seine Großmutter Henriette von Gersdorf, die ihn erzog, das zu verhindern. Es schickte sich für einen evangelischen Hocharistokraten nicht, den Pfarrberuf zu ergreifen. Zusammen mit dem Familienrat zwang sie ihn, in Wittenberg das Studium der Jurisprudenz zu absolvieren. So kam es, dass Zinzendorf einer der bedeutendsten protestantischen Laien wurde und als Autodidakt seine theologische und kirchliche Wirksamkeit entfaltete. Erst die Entstehung Herrnhuts und seiner weltweiten Evangelisations- und Missionstätigkeit sowie der Tod der Großmutter führten Zinzendorf doch noch, ungeachtet der Konsequenzen im Hinblick auf seine Standeszugehörigkeit, 1734 in den geistlichen Stand. Nach Rechtgläubigkeitsexamen in Stralsund und einem positiven Gutachten der Tübinger Theologischen Fakultät hielt er am 4. Advent in der Tübinger Stiftskirche seine öffentliche Antrittspredigt.

Er war in schwarzen Samt gekleidet, hatte einen langen Mantel an, unter demselben das kleine Ordensband und den Stern auf der Brust [...]. Er hat herzlich evangelisch und orthodox gepredigt. Nur schade, dass er nicht jedermann [akustisch] verständlich war. Übrigens war nichts gekünstelt, sondern er redete aus der Fülle seines Herzens.⁹

⁷ Beyreuther und Meyer gehen davon aus, dass Zinzendorfs tragende Überzeugungen bereits in den gedruckten Schriften klar zum Ausdruck kämen, ohne dass die handschriftliche Überlieferung Neues brächte, vgl. Vorwort der Herausgeber zu Zinzendorfs Hauptschriften, Bd. 1, X.

⁸ Zit. nach Spangenberg, Zinzendorf, Erster Teil, 233.

⁹ Zit. nach Beyreuther, Trilogie, Bd. 3, 86; vgl. auch Spangenberg, Zinzendorf, Vierter Teil, 860f.

Dass Zinzendorf die ordentliche Berufung in das öffentliche Predigtamt aus theologischen Gründen angestrebt hat, geht aus folgendem Ausspruch hervor. Gegenüber den Herrnhuter Ältesten sagte er,

daß er einen göttlichen Ruf habe das Evangelium zu predigen. Es sei aber nicht gleichviel, ob das in einer Privatversammlung oder öffentlich geschehe. Die Kirchen und Kanzeln hätten einen Vorzug, und es sei nie vergeblich, wenn man Gottes Wort vor Jedermann bekenne; es komme nie leer zurück.¹⁰

Dem entspricht, dass Zinzendorfs Antritt des öffentlichen Predigtamtes nicht lange nach seiner theologischen Hinwendung zu Luther erfolgte. Er datierte seine Erkenntnis von der Versöhnung allein aus Gnaden – und damit die Abwendung vom Heilungsverständnis des Halleschen Pietismus – später auf den 14. Februar 1734. Das Herrnhuter Diarium bestätigt Zinzendorfs Erinnerung:

Der alte Vers: Laß uns in deiner Nägel Mal erblicken unsre Gnadenwahl aus dem Lied von Martin Behm: O Jesu Christi, meins Lebens Licht von 1644, welches zur Tageslosung gehörte, wurde uns damals so neu, als ob wir ihn zum ersten Mal hörten [...]. So sind wir denn ganz in die Materie hineingekommen, der Eifer ist alle Jahre gewachsen.¹¹

Indem der Graf zusammen mit der Brüdergemeine die Rechtfertigungslehre neu entdeckte, überwand und vollendete er nicht nur den älteren Pietismus. Vielmehr half ihm der drängende Wunsch, diese Erkenntnis auch öffentlich verkündigen zu dürfen, alle noch so unüberwindlich erscheinenden Hindernisse auf dem Weg dahin zu beseitigen.

¹⁰ Zit. nach Schrautenbach, Zinzendorf, 213. Diese und andere Aussagen sprechen deutlich gegen Uttendörfers Versuch, die Bedeutung der traditionellen Predigt für Zinzendorf einzuschränken (vgl. Uttendörfer, Gottesdienst, 17). Die große Bedeutung der Predigt für den Grafen zeigt auch sein pastorales Engagement unter den Lutheranern in Pennsylvanien bei seiner zweiten Amerikareise 1741–43.

¹¹ Zit. nach Beyreuther, Trilogie, Bd. 3, 63.

1.4 Zum Inhalt von Zinzendorfs Predigt

Natürlich kann es an dieser Stelle nicht darum gehen, Zinzendorfs Theologie insgesamt darzustellen und zu diskutieren,¹² obwohl das durchaus nahe läge: Zwischen Theologie und Predigt besteht bei ihm nicht nur ein unmittelbarer Zusammenhang, vielmehr fallen Theologesein und Predigersein bei ihm zusammen. Es ist deshalb sachgemäß, dass die Predigten des Grafen auch als Quelle für die Darstellung seiner Theologie fungieren. Vom gemeinsamen Grundansatz her, dass Theologie und Homiletik in eins fallen, werden übrigens auch die vielen positiven Äußerungen Karl Barths zu Zinzendorfs Theologie verständlich.¹³ Im Folgenden kann der Inhalt von Zinzendorfs Predigt nur kurz skizziert werden – mit allen Vereinfachungen, die ein solches Unternehmen naturgemäß mit sich bringt. Die Predigt des Grafen ist deutlich *christozentrisch*. Zinzendorf sagt: »Recht predigen heißt, den Heiland predigen.«¹⁴ Barth hat Zinzendorf deswegen ganz richtig als »den größten – und vielleicht den einzigen ganz echten – Christozentriker [...] der Neuzeit«¹⁵ bezeichnet. Dass er kein Christomonist war, beweisen seine trinitätstheologischen Überlegungen, die in seinen Predigten phasenweise einen großen Raum einnehmen.¹⁶ Dabei besitzt die Christozentrik in Zinzendorfs Predigt eine klar *soteriologische* Ausrichtung. Seine und der Brüdergemeine primäre Aufgabe sieht er in der Predigt des gekreuzigten Christus:

Für eine Gemeinde, die ihren Namen, Christi Gemeinde, (mit der That) hat, und der Institution gemäß ist, schickt sich keine andere als die deutliche Creutz= und Wunden=Lehre, von dem Mann, durch dessen Wunden wir sind heil worden. Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden.¹⁷

¹² Immer noch die beste Darstellung seiner Theologie bietet Bettermann, Theologie.

¹³ Auch aus diesem Grund wurde Zinzendorf für Karl Barths Theologie mehr und mehr zum „Mustertheologen“; vgl. Sinning, Zinzendorf, 9.

¹⁴ Synode, den 26.09.1751, zit. nach Uttendorfer, Gottesdienst, 20.

¹⁵ Barth, KD, Bd. 4.1, 763.

¹⁶ Vgl. dazu im Einzelnen Zimmerling, Gott.

¹⁷ Ausz Mt, Rede vom 15.01.1754, 1543.

Ursache wie Konsequenz dieser soteriologisch ausgerichteten Christozentrik der Predigt ist Zinzendorfs *offenbarungstheologischer Ansatz*, wodurch die Bibel zur einzig legitimen theologischen Erkenntnisquelle wird und die Rechtfertigungslehre als hermeneutischer Schlüssel fungiert. Beides belegen die folgenden Zitate:

Bei der Predigt muß ganz klar und zusammenhängend gepredigt werden, immer aus den Gedanken der Bibel heraus [...].¹⁸ Denn außer der Heiligen Schrift muss man weder reden noch denken in geistlichen Sachen.¹⁹ Wenn nun danach [d.h. nachdem ein Mensch die Bedeutung des Versöhnungstodes Jesu erkannt hat] die Worte, die man so liest, die die Propheten und Apostel geredet haben, mit den Wunden besprengt werden, wenn man die in dem Wundenlichte liest, so liest man eine ganz andere Bibel, ein anderes Neues Testament, andere Sprüche, als man vor diesem gelesen hat, [...] kann so in den wahren lautern Sinn hinein sehen, und kann hineinblicken, und kann ein solcher Exegete werden durch seine Wundenhermeneutik, dass wenn er zwanzig Jahr über dem Grundtext geschwitzt hätte, so hätte er ein Haufen Wind [...].²⁰

Zwar ist es richtig, dass Zinzendorf sein Zentralthema, die Menschwerdung Christi und sein Sterben dem Menschen zugute, in der Predigt unermüdlich variierte,²¹ aber sie wird nirgends monoton, sondern zeichnet sich im Gegenteil durch eine außerordentliche inhaltliche *Dynamik* aus. Die Ursache dafür liegt in einem Doppelten: Zum einen besteht für Zinzendorf das Ziel des Glaubens an den in Jesus menschengewordenen dreieinigen Gott darin, dass er dem Menschen zur »Herzenswahrheit« und damit zur praktischen Erfahrung im Alltag wird.²² Zum anderen lässt Zinzendorf die Predigtzuhörerinnen und -zuhörer an seinen neuen, z.T. revolutionären theologischen Entdeckungen und deren praktischen Konsequenzen für das soziale Miteinander teilhaben. Seine Predigten wirken äußerst lebensnah. Um einen kleinen Einblick in die Bandbreite seiner Überlegungen zu geben: Neben der unzerstörbaren Würde des Individuums und ihrer Bedeutung für die Seelsorge thematisiert er in seinen Predigten die Entde-

¹⁸ Synode, den 11.11.1749, zit. nach Uttendörfer, Gottesdienst, 19.

¹⁹ BR, 16.

²⁰ WL, 362f.

²¹ Vgl. Sinning, Zinzendorf, 10.

²² CA, 99; LP 2, 370 u.ö.